

passionsfrüchtchen

Ab Donnerstag wird in den Kinos ein „übler Streifen“¹ laufen. Was Mel Gibsons „Passion Christi“ würdig für dieses Prädikat macht ist der Antisemitismus, den der Film transportiert.

Schon vor dem Start des Films in den USA gab es heftige Kontroversen über den antisemitischen Gehalt. Während Gibson, die Filmverleihe und fundamentalistische Kirchensekten abwiegeln, protestierten zumeist jüdische Organisationen vor den Kinos. Wurde in der BRD anfangs auch noch über dieses Thema gestritten – und manchmal wird dies auch noch heute getan; so kann selbst die für kritisches Denken nicht gerade bekannte Zeitschrift „tv movie“² den Vorwurf des Antisemitismus nicht von der Hand weisen –, hat sich der Fokus der Diskussion mittlerweile mehr auf die Brutalität des Films konzentriert. Diese soll im Folgenden allerdings nicht zum Thema werden. Auch die Richtigkeit der Darstellung von historischen Details interessiert uns weniger, wenn es allerdings schon interessant ist, dass ein Film, bei dem laut Aussage Gibsons sogar der Heilige Geist mit am Set saß, solche Fehler aufweist. So trägt Jesu im Film das komplette Kreuz. Laut dem Theologen Dr. Gunter Fleischer war es damals gang und gebe nur den Querbalken zu tragen, was körperlich schon ausreichend belastend war. Und auch die Brutalität kommt über die Hintertür wieder ins Spiel. Das im Film zu sehende Blut wäre für jeden ordentlichen Splatterfilm ein Qualitätsbeweis, wenn es allerdings um historische Tatsachen geht, muss schon gefragt werden, ob dieses immer an der richtigen Stelle vorkommt. Der im Film dargestellte Jesu hängt blutüberströmt am Kreuz. Hier folgt Gibson der Darstellung des Gekreuzigten ab dem 12. Jahrhundert – zuvor wurde Jesu als Sieger über den Tod und deshalb auch ohne Blut dargestellt. Zeitgleich zur Entstehung dieser Darstellungsart wurden in Deutschland erstmals Geschichten über Ritualmorde an ChristInnen bekannt. Die TäterInnen sollten JüdInnen sein, die an das Blut Christi kommen wollen, um mit diesem das Osterbrot zu tränken und sich so von ihren Qualen zu erlösen.³

Christlicher Antisemitismus

Die Geschichte des christlichen Antisemitismus, dessen Gründungsmythos der Film sich zu erzählen bemüht, ist

eine lange. Schon zu Beginn des Christentums wurden dem Judentum Vorwürfe gemacht. Zum Repertoire gehörten der Vorwurf der Blindheit in der Nichtanerkennung Jesu als Messias, der Gottesmord, Christenfeindschaft und die Verwerfung durch Gott. Die anfängliche christliche Judenfeindschaft ist im wesentlichen als theologisch begründet einzustufen. Antijüdische Hetze nahm noch nicht den gleichen Raum wie ab dem 12. Jahrhundert ein und ist in den Rahmen interkonfessioneller Kämpfe einzuordnen.

Ungebrochene Traditionen ...

Der Nährboden auf dem sich alle späteren Anschuldigungen gegen JüdInnen ausbreiteten, wurden von der Kirche durch die Ausrufung der Kreuzzüge bereit. Am 27.11.1095 predigte Papst Urban II. den ersten Kreuzzug. Einer Falschauslegung ihrer Religion, falls sie nicht gleich die JüdInnen mitbestraften, wollten sich die Teilnehmenden nicht schuldig machen. Feinde gab es somit nicht nur im Heiligen Land, sondern auch im Inneren.⁴ Massaker in Speyer,

Worms und Mainz im Mai 1096, die jeweils mehrere hundert Menschen das Leben kosteten, seien hier nur stellvertretend für viele andere genannt. Ergebnis war das Entstehen des Bildes vom Juden als Antichristen sowie einer mörderischen Tradition der antisemitischen Massaker im Gefolge der späteren Kreuzzüge⁵.

Zur weiteren Stigmatisierung der JüdInnen trägt die Kirche beispielsweise durch das 4. Laterankonzil⁶ aus dem Jahre 1215, das JüdInnen gesonderte Kleidung (der gelbe Fleck muss von nun an getragen werden) vorschreibt, oder durch einen Erlass aus dem Jahre 1267, welcher den Kauf von Lebensmitteln bei JüdInnen untersagt, da diese ChristInnen vergiften wollen würden, bei. Dieser Erlass war später einer der Gründe für die Entstehung des Vorwurfs der Brunnenvergiftungen, durch die, laut den AntisemitInnen der damaligen Zeit, auch die Pest ausgelöst wurde. Immer wieder kommt es in diesen Jahren zu „spontanen“ Ausschreitungen: im Jahr 1298 fallen 100 000 Juden einem



von Röttingen aus startenden Feldzug zum Opfer und nach der Pest ziehen Selbstbüßergruppen durchs Land, die ebenfalls JüdInnen oder alle, die sie dafür hielten umbrachten.

Den nach der Pest meist völlig entrechteten JüdInnen bleibt aufgrund des nur noch selten gewährten Aufenthaltsrechts in den Städten entweder die Auswanderung oder das Niederlassen vor den Stadttoren. Dort war ihnen aufgrund des verwehrten Zugangs zu vielen Wirtschaftszweigen ein Leben in Armut aufgezwungen. Nichtsdestotrotz kennt die jüdische Geschichte dieser Jahrhunderte auch viele Momente der Gegenwehr. An Purim⁷ wurden öffentliche Feiern veranstaltet an deren Ende „Haman“, der Prototyp aller AntisemitInnen, verbrannt wurde.

Der von den Nazis richtig verstandene Martin Luther brachte im 16. Jahrhundert mit seinen Hetzschriften, die schon Titel wie „Von den Juden und ihren Lügen“ trugen, den christlichen Antisemitismus auf den Punkt.⁸ Seine Bücher triefen vor Hass, sie sind randvoll mit bildlichen Vergleichen und religiösen Vorwürfen. Seine Vorschläge für den Umgang mit JüdInnen lesen sich wie von einem SS-Sturmbannführer verfasst: Synagogen anzünden, Bücher beschlagnahmen, ihre Art des Betens verbieten, sie zu körperlicher Arbeit zwingen oder am besten ausweisen. Später warnt er die Deutschen in seiner Schrift „Vom Schem Hephoras und vom Geschlecht Christi“ aus dem Jahre 1544 vor diesen „jungen Teufeln“, ihren Zauberkünsten und verfänglichen Tricks. Dieser Antisemitismus gebündelt mit der von Luther gepredigten Apologie jeglicher Obrigkeit hatte Auswirkungen; nicht zuletzt bereitete er mit den Boden für den Nationalsozialismus und schuf eine Tradition, die von der „Deutschen Kirche“ im Nationalsozialismus wahrlich angemessen weitergeführt wurde.

„he was the son of a preacher man“

Gesichtslos in der wilden Meute und finster ist das Bild des Juden das Gibson transportiert. Im Gegensatz zu den vernünftigen, zivilisierten und mit einem ansprechenden Äußeren versehenen Römern, kommen JüdInnen bei Gibson nur als blutrünstige TäterInnen vor. Sie sind es, die seinen Jesus ermorden. Sie sind es, die mit dem Ruf „Sein Blut komme über uns“ seinen Tod fordern. Und das kann er ihnen nicht verzeihen. Genauso wenig wie sein Vater, von Beruf Holocaustleugner: „Der Holocaust ist eine Erfindung. Die

meisten der angeblich in Vernichtungslagern umgekommenen Juden seien in Wirklichkeit nach Amerika ausgewandert“⁹. So sind auch beide Mitglied in der katholischen Sekte „Catholic Church“. Diese macht sich für Antisemiten wie die Gibsons z.B. durch die Nichtanerkennung der Rücknahme des kollektiven Christismördervorwurfs an die Juden durch die katholische Kirche attraktiv. Dieses 2. Vatikanische Konzil von 1965 ist für den Gibson-Vater sowieso nur „eine freimaurerische Verschwörung unter jüdischer Leitung“ wie er dem „New York Time Magazine“ verriet.

Natürlich kann Mel nichts für seinen Vater, aber wenn er sich zur Liebe zu seinem Vater bekennt und sich weigert von diesem zu distanzieren¹⁰, zeigt dies anschaulich wo er steht. Auch Gibson junior spielt gerne mit dem Mythos von einer jüdischen Verschwörung, die alle Fäden in der Hand hält. „Gewisse Personen“ würden sein Filmprojekt verhindern wollen und dabei ist er schon extra nach Italien gereist um dort ungestört „außerhalb des Einflusses, der Entertainment Elite, arbeiten zu können.“ Emanzipatorische Errungenschaften wie die gleichgeschlechtliche Ehe oder Sex vor der Ehe oder gar ein (Sexual-)Leben ganz ohne Ehe ist der „Catholic Church“ ein Dorn im Auge. So mobilisieren sie derzeit gegen den Bürgermeister von San Fransisco und dessen StandesbeamtenInnen, weil es dort Schwulen und Lesben ermöglicht wurde zu heiraten.

Was tun? Was tun!

Mel Gibson selbst sieht nicht die Möglichkeit des Auflebens von Antisemitismus durch seinen Film. So habe er ja schließlich auch „Schindlers Liste“ gesehen und keinen Hass auf Deutsche entwickelt. Durch den Vergleich mit einem Film der den Mord an den JüdInnen durch die Deutschen zum Thema hat, versucht er die Shoa auf eine Stufe mit der Kreuzigung Jesu zu stellen und die JüdInnen auf eine mit den Nazis. Solch einer Hetze muss entgegengetreten werden. Aber dazu „werden sie sich schon bewegen müssen, beispielsweise vor die Kinos ziehen und Flugblätter verteilen. Oder sie könnten Vorführungen des üblen Streifens stören“¹¹, wie die Frankfurter Rundschau ihren LeserInnen rät. Dem bleibt nur noch hinzuzufügen, dass wir Mel Gibson wünschen, dass er seinem Schauspielkollegen Woody Allen über den Weg läuft. Denn dieser bevorzugt Baseballschläger gegen AntisemitInnen.¹²

Fußnoten:

¹ FR, 10.3.2004

² tv movie, Heft 07/2004, S. 226.

³ Bei jüdischen und christlichen Osterfeiern wird Wein und ungesäuertes Brot gereicht. Durch die Verkündung des Dogmas der Eucharistie im Jahre 1215 werden Brot und Wein durch die Segnung eines Priesters zum wirklichen Leib und zum wirklichen Blut Christi. Dies ist der Hintergrund auf dem sich die Anschuldigungen ausbreiteten. vgl. Hirsch/Schuder: Der gelbe Fleck; S. 101-104.

⁴ Chronisten brachten auf den Punkt: „All jene Wanderer sollen Häretiker, Juden und Sarrazenen in der gleichen Weise hassen, da sie ja dieselben alle Feine Gottes nennen.“ Zit. Nach Leon Poliakov, Geschichte des Antisemitismus, Band 1, S. 36.

⁵ So kam es 1146, 1188, 1208 (Kreuzzug gegen die Albigenser) und 1236 (unwirksam gebliebene Kreuzzugspredigt) zu Massakern.

⁶ Dieser Beschluss wurde auf der von Papst Innocenz III. in der Laterankirche zu Rom einberufenen Synode von 15 Kirchenfürsten gefasst. Gelb galt als die Farbe der Eifersucht und Böswilligkeit. In Deutschland musste zuerst ein Hut und später der gelbe Fleck getragen werden. Zweck der Kennzeichnung sollte die Verhinderung von sexuellen Beziehungen zwischen JüdInnen und ChristInnen sein.

⁷ Purim geht zurück auf eine Erzählung im Buch Esther. Dort wird berichtet wie Königin Esther die Juden in Persien vor der beschlossenen Vernichtung durch Haman bewahrt. Das Fest findet am 14. Adar (nach dem jüdischen Kalender; also im März oder April statt) und ist eine Art jüdischer Karneval.

⁸ Zu Luther vgl. Poliakov: Geschichte des Antisemitismus, Band 2, S. 119-127. Hier lässt sich auch einiges über den Werdegang Luthers von seinen anfänglichen Bekehrungsversuchen bis zu den hier vorgestellten Schriften nachlesen.

⁹ zit. nach Max Brym <http://de.indymedia.org/2004/02/75779.shtml>

¹⁰ vgl. Die Jüdische, 3.3.2004

¹¹ FR, 10.3.2004

¹² Woody Allen im Film „Manhattan“: Zwei New Yorker Intellektuelle beim Smalltalk während einer Party. Sagt der Eine: „Du, ich habe letzts ein Essay geschrieben, gegen den Antisemitismus.“ - Sagt der Andere: „So? Wie schön! Ich bevorzuge Baseballschläger.“